



Vorwort

Hämotherapie heute – auf dem Weg zu Sicherheit und Qualität

T. Frietsch · M. Spannagl

In der 2. Sonderausgabe zum Thema Bluttransfusion werden die Themen Patientensicherheit und das begleitende Management der Blutgerinnung behandelt.

Die begrenzte Verfügbarkeit der wertvollen Ressource Blut als auch spezielle Risiken bei der Anwendung sowie die aufwendige Herstellung und Verwendung von Blutprodukten am Patienten haben zu hohen Anforderungen bei Qualitätssicherung und Fehlermanagement in der Transfusionsmedizin geführt. Die Neufassung des Transfusionsgesetzes und ihre Auswirkungen auf die Richtlinien der Hämotherapie hat bei jedem von uns im klinischen Alltag ihre Spuren hinterlassen. Es kann inzwischen der Eindruck entstehen, dass regulatorische Auflagen ein größeres Gewicht haben als die effektive und sichere Behandlung unserer Patienten. Dies mag aus der Diskrepanz der unkritischen und allzu häufigen Anwendung von Blut und Blutprodukten zur teilweise nicht sichergestellten Versorgungslage vor allem in Krisen- und Notfallsituationen (siehe Beitrag Biscoping) mit dem wertvollen Organ Blut verständlich erscheinen. Dabei fällt allerdings eine in vielen Bereichen lückenhafte Evidenz für die Anwendung von Blutprodukten auf. Prospektive kontrollierte Studien für die Anwendung in bestimmten klinischen Situationen und Indikationen sind die Ausnahme. Auch das ist ein Grund dafür, dass produktorientierte Leitlinien und regulatorische Aspekte bislang den

klinischen Alltag der Anwendung von Blutprodukten am Patienten beherrschen. Die Notwendigkeit der Entwicklung von interdisziplinären, kliniknahen, an der jeweiligen Behandlungssituation ausgerichteten Handlungsempfehlungen in der Hämotherapie wird aus dem ersten Fehlerbericht aus der deutschen Hämotherapie (siehe Beitrag Frietsch & Auswertekommission des Fehlerregisters) ersichtlich. Die bisherige Anwendungssicherheit von Blutprodukten ist durch Maßnahmen der Prozess- und Strukturqualität deutlich zu steigern, auch wenn aus dem nationalen Fehlerregister der IAKH nicht verlässlich auf Inzidenzen geschlossen werden kann. Es wird aber deutlich, dass in vielen Fällen einfache, kostengünstige technische Möglichkeiten sowie die regelmäßige Qualitätskontrolle des Anwendungsprozesses wertvolle Maßnahmen zur Patientensicherheit darstellen. Eine enge Verzahnung des Herstellungs- und Ausgabeprozesses mit der Indikationsstellung und Verabreichung der Blutprodukte ist zum Erreichen des Ziels der Sicherheit und Qualität notwendig. Das erfordert interdisziplinäre Kommunikation und Verständnis, unterstützt durch kompatible Softwareprogramme in beiden Bereichen.

Bei Gerinnungsstörungen und Blutungskomplikationen im klinischen Alltag entsteht oft der Eindruck, die Ärzte stünden bei der Versorgung mit dem „Rücken zur Wand“. Dabei sind inzwischen eine ganze Reihe von Behandlungsmöglichkeiten verfügbar. Neben der Opti-

mierung der Rahmenbedingungen sowie lokalen chirurgischen und anderen Interventionsmöglichkeiten (Endoskopie, Radiologie) spielen Blutprodukte eine wichtige Rolle. Auch hier ist der interdisziplinäre Diskurs, die Übereinkunft der Therapeuten mit den Diagnostikern und den Blutprodukttherstellern unabdingbar. Die Behandlungsmöglichkeit der Massivblutung mit allogenem Vollblut ist seit der Einführung der Leukozytendepletion theoretisch denkbar, erfordert aber einen hohen logistischen Aufwand. Sie ist deshalb noch nicht umgesetzt. Zusätzlich zur gängigen Komponententherapie mit zellulären Konzentraten und FFP werden hochkonzentrierte Faktorenpräparate angewendet. Die Notwendigkeit, spezifische Komponenten des Vollbluts bei angeborenen Defekten (z.B. Hämophilie) zu ersetzen, führte schon vor vielen Jahren zur Entwicklung von Hochkonzentraten. Inzwischen stehen einige Gerinnungsfaktorpräparate auch aus gentechnischer Produktion zur Verfügung. Im Vergleich zu den primären Produkten aus der Blutspende ist damit ein hohes Maß an Standardisierung der Inhaltsstoffe und Sicherheit der Präparate zu erreichen. Wegen des damit verbundenen Aufwands muss jedoch ein besonderes Augenmerk auf die Kosten-Effektivität gerichtet werden. Zahlreiche Fallberichte über den erfolgreichen Off-Label-Einsatz von Faktorenkonzentraten bei schweren Hämorrhagien bieten zwar aufgrund des Publikations-Bias keine Anwendersicherheit, auf der anderen Seite reichen zur

Zulassung von Gerinnungspräparaten zu hereditären Störungen einfache prospektive Observationsstudien und das Votum des Expertenrates. So ist bei der Anwendung von Gerinnungspräparaten, die bei erworbenen Gerinnungsdefekten eingesetzt werden, eine vergleichbar dünne, aber keineswegs ausreichende Sicherheit hinsichtlich unerwünschter Wirkungen und Komplikationen bei speziellen Indikationen gegeben. Noch sind wir also gezwungen, die interdisziplinäre Hämotherapie auf einen sehr dünnen Sockel an Evidenz zu stellen. In diesem Zusammenhang sind interdisziplinäre expertenbasierte Konzepte zu begrüßen, die an Kliniken mit hoher Fallzahl erprobt und erfolgreich sind. Beispielhaft sind in dieser Ausgabe zeitgemäße Hämotherapiekonzepte zum Umgang mit erworbenen Thrombozytenfunktionsstörungen als auch zum Gerinnungsmanagement in der Herzchirurgie ausgeführt.

Aus dieser Sonderausgabe wird deutlich, dass zukünftige Hämotherapie sicherer für den Patienten und die Bevölkerung werden muss, dass die Instrumente hierfür bereits existieren, dass auf dem Boden einer noch unvollständigen Evidenz interdisziplinäre Konzepte zur Diagnostik und Therapie mit Blutprodukten weiter zu entwickeln sind, um die Behandlungsqualität, die Versorgungslage unserer Patienten als auch die Kosteneffizienz und Effektivität unserer Therapie zu verbessern. Noch ist diese Notwendigkeit nicht im Bewusstsein aller Kliniker verankert - diese Sonderausgabe Bluttransfusion unserer Fachgesellschaft soll uns Anästhesisten aufzeigen, dass es Handlungsbedarf vor allem in der Klinik und die notwendige Begleitung durch die Transfusionsmedizin gibt.

Hämotherapie - Quo vadis?

Die Antwort muss sein: Cum conscientia ad securitatem et qualitatem.

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. med. Thomas Frietsch

Klinik für Anästhesie und Intensivtherapie

Universitätsklinikum Giessen und Marburg, Standort Marburg

Philipps-Universität Marburg

Baldinger Straße

350433 Marburg, Deutschland

Tel.: 06421 58 65991 o. 65088

Fax: 06421 58 65495

E-Mail:

frietsch@staff.uni-marburg.de

thomas.frietsch@med.uni-marburg.de